

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840**

22.6.1840 (No. 169)



Vorausbezahlung.  
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

# Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.  
Die gespaltene Zeile oberwärts Raum 4 fr. Briefe und Gelder franco.

Nr. 169.

Montag, den 22. Juni

1840.

## Baden.

\* Karlsruhe, 21. Juni. Seine königliche Hoheit der Großherzog haben heute um 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr den königl. niederländischen Minister-Residenten am großherzoglichen Hofe, Kammerherrn Baron Schimmelpenninck von der Oye, in feierlicher Audienz zu empfangen und dessen Abberufungsschreiben entgegenzunehmen geruht. Der Hr. Minister-Resident hatte später die Ehre, zur großherzogl. Tafel gezogen zu werden.

## Deutsche Bundesstaaten.

Österreich. Wien, 15. Juni. Heute kam der erste Transport Hornvieh von Lundenburg auf der Kaiser Ferdinands-Nordbahn hier an. Da sich die Residenz in Bezug auf wohlfeilere Fleischpreise Vieles von diesem Umstande verspricht, bedeckte eine Menge Neugieriger den Bahnhof. Hundertdreißendzestig Thiere kamen auf 24 Transportwagen (je zu acht in einem) an, und der ganze Train wurde von einer Lokomotive gezogen. Man versichert, daß noch mehrere Wagen hätten fortgeschafft werden können. Sie sind sehr zweckmäßig, und von allen Seiten geschlossen, und nur oben offen, eingerichtet. Wenn man berücksichtigt, daß der Transport eines Stückes per Meile nur 9 fr. K. M. kostet, und was an Futter und der sonst unvermeidlichen Abmagerung gewonnen wird, so eröffnet sich bei diesem Betriebe der Eisenbahn allerdings eine sehr erfreuliche Hoffnung für das Publikum.

Preußen. Berlin, 15. Juni. Erstaunen und Verwunderung hat es hier erregt, daß eine mitteldeutsche Zeitung bereits Auszüge von dem Testamente eines Königs gibt, das bis jetzt bei den hohen Erben selbst noch zu keiner Publikation gekommen ist und kommen konnte, oder doch gewiß ihnen nicht bekannt war, als es bereits durch jenes Blatt der Deffentlichkeit übergeben wurde. Man kann daher leicht ermessen, was man von den Angaben des Nachlasses und der Verteilung desselben zu halten hat. Anders verhält es sich mit den Bestimmungen, die sich auf das künftige Eigentum der Frau Fürstin v. Liegnitz beziehen, weil hier andere bereits mehr und minder bekannte Urkunden zum Grunde liegen; während es nur eine mündliche Tradition bisher ist oder war, daß der Verewigte seiner Gemahlin den schönen, von den Erben des Feldmarschalls Grafen v. Gneisenau erkauften Ritterstift Erdmannsdorf am Fuße der Zentralstadt bestimmt hatte, so ist es doch so gut als gewiß, daß zu ihrem künftigen Besitze oder zu ihrem Wittthum die von einem Hrn. v. Gerhardt schon vor mehreren Jahren erkaufte, im Regierungsbezirk Marienwerder liegende Stadt und Herrschaft Pladow, zu der später noch ein anderes bedeutendes Rittergut hinzugekauft worden ist, dienen werden. (Blf. 3.)

Berlin, 14. Juni. Noch immer zieht der lebhafteste Antheil an Allem, was den verstorbenen König berührt, die Aufmerksamkeit des Publikums nur nach dieser Seite. Ich erlaube mir daher, Ihnen einige Anekdoten mitzutheilen, welche den verstorbenen König betreffen, aber erst jetzt bekannt geworden sind, so wie einige allgemeine Charakterzüge desselben; sie bezeugen alle, welcher wohlwollenen und milden Sinnesart der Monarch war. Wenn derselbe einmal in Aufwallung gegen irgend Jemand seiner Umgebung gerathen war, so durfte dieser gewiß seyn, nachher die entschiedensten Zeichen des Wohlwollens zu erhalten. Während der Krankheit des Königs gab es eine Periode, wo man mit Angst darauf harnte, daß er Erleichterung bekomme. In dieser Zeit hatten die Aerzte es verboten, dem Könige alle Klapperte vorzulegen, weil ihn dieß zu sehr aufregen würde. Eine Person seiner nahen Umgebung überbrachte ihm daher nur einen Theil. Der König merkte es, wurde sehr heftig darüber, und schalt, daß man ihn belüge. Da er die trauernde Bestürzung des Gescholtenen sah, schwieg er, und sprach nach einigen Augenblicken: „Ich habe Appetit bekommen — reicht mir einen Zwieback.“ Voll Freude über dieß günstige Zeichen springt der Gescholtene nach dem Teller mit Zwieback, der auf dem Tische steht. Der König nimmt einen davon, und winkt ihm, sich zu entfernen. Als er hinaus ist, bittet Se. Maj. die Fürstin von Liegnitz, den Zwieback zu essen, um dem treuen Menschen die Scheinfreude zu machen, daß der König in der Beförderung sey. Gewiß ein eben so rührender, als seiner Zug der Güte. — Vor einigen Jahren kommt der Kriegsminister, der verstorbene General v. Witzleben, zum Könige, und findet ihn in höchster Aufregung über einen so eben empfangenen Brief. „Lesen Sie,“ ruft der König, und reicht ihm den Brief dar; „mir so zu schreiben!“ Der Brief war von einem verabschiedeten Offizier mit starker Familie, dem es nicht gelungen war, eine Versorgung zu erhalten. Er schrieb in den heftigsten Ausdrücken: „Der König heiße der Gerechte, doch er könne ihm diesen Namen nicht geben, denn ein gerechter König würde einem Manne, der Blut und Leben für ihn eingesetzt, nicht so vergelten, daß er Hungers sterben müsse u. s. w.“ Der König befahl, immer noch sehr aufgeregt, eine Untersuchung der Sache; doch forderte er den Brief vom Kriegsminister zurück. Andern Tags berichtete dieser, daß jener Offizier sich wirklich in einer sehr traurigen Lage befände, indem er das Unglück gehabt, stets mit Vornehmern zu konkurriren, die stärkere Berechtigungen und Befähigungen zu den Posten gehabt

hätten, als er; deshalb sey er unverforgt geblieben; inzwischen müsse seines Schreibens wegen natürlich ein strenges Verfahren eingeleitet werden. Der König erwiderte: „Nein! ich habe mich besonnen. Der Mann ist entweder in Folge seines Unglücks sehr krank, und dann dürfen wir nichts gegen ihn thun, oder er ist gar in seinem Recht gegen uns, und dann hätten wir sogar schwere Verschuldung. Stellen Sie ihm also diese 100 Louisd'or von mir zu, und lassen Sie ihm wissen, daß für seine Anstellung gesorgt werden solle.“ — Im Jahr 1828 hatte der König sich den Fuß gebrochen. In dieser Zeit erhielt der Kriegsminister plötzlich eine Meldung aus Glatz, daß der bekannte Oberst v. Massenbach, der wegen seiner schriftlichen Angriffe auf den König zur Festungsstrafe verurtheilt war, in Folge der eingegangenen Kabinettsordre auf freien Fuß gesetzt, und nach seinen Gütern abgereist sey. Der Kriegsminister, welcher von nichts wußte, war höchst bestürzt, denn er vermutete eine verfallene Ordre — ein Weg, auf welchem schon öfters Freilassungen betrügerisch erwirkt waren. Er eilt zum König, und trägt diesem den Fall vor. Der König, noch krank, lächelt und spricht: „Es hat seine Richtigkeit so. Vor einiger Zeit lag ich hier Nachts und konnte vor Schmerzen an meinem Fuß nicht schlafen, da dachte ich: wer mag dir wohl im Leben am feindseligsten begegnet seyn, dich am bittersten gekränkt haben? Dem möchtest du wohl vergeben, und ihm eine Freude machen! Massenbach fiel mir ein, und ich befahl, ihn auf freien Fuß zu setzen.“ (N. 3.)

Stettin, 15. Juni. Den Börsennachrichten der Ostsee entnehmen wir Nachstehendes in Betreff der berlin-stettiner Eisenbahn: „Die auf den 13. d. angelegte Generalversammlung der Aktionäre dieser Bahn wurde von dem Vorsitzenden des seitherigen Komites, Oberbürgermeister Masche, durch eine kurze geschichtliche Uebersicht des Unternehmens eröffnet und dabei besonders hervorgehoben, mit welchen Widerwärtigkeiten dasselbe, während seiner, durch besondere Umstände herbeigeführten langen Einleitungsperiode von beinahe vier Jahren zu kämpfen gehabt hatte, und wie sehr erfreulich es sey, dasselbe nun endlich so weit zum Ziele gebracht zu sehen, indem alle technischen Vorarbeiten vollendet, über die Anschlagssumme hinaus gezeichnet, das Statut angefertigt, auch von den hohen und höchsten Behörden bis auf wenige einzelne, nur das Innere der Gesellschaft betreffende Punkte genehmigt sey. Es betragen: 1) Alte Zeichnungen, ohne Garantie der Stände 1,051,250 Rthlr. 2) Neue Zeichnungen mit Garantie derselben 1,680,000 Rthlr. Zusammen 2,731,250 Rthlr. Beide Arten von Zeichnungen zusammen gerechnet, interessieren: Berlin mit 720,100 Rthlr., Stettin mit 1,203,900 Rthlr., die Provinz Pommern mit 442,650 Rthlr., verschiedene andere Orte und Gegenden mit 364,600 Rthlr. Beschlossen wurde einstimmig, daß der Bau der Bahn ohne möglichsten Verzug vor sich gehen und das zu erwählende Direktorium beauftragt werden solle, zu dem Behuf den ersten Einbruch von 10 Proz. in der kürzesten Frist einzuziehen, ferner daß das Komite durch eben dasselbe binnen 4 Wochen von allen zu übergebenden Rechnungsbelegen zu entledigen, und im Voraus zu genehmigen sey, was das seitherige Komite an Anordnungen zur Ausführung des Baues bereits getroffen habe. Einstimmig ward dem Oberwegbauinspektor Neuhaus, Leiter der gemachten Anschläge und des angefertigten Bauplans, die Oberleitung und Ausführung des Baues übertragen.“

Koblenz, 19. Juni. N. N. ff. M. M. der Kaiser von Rußland unter dem Namen eines Fürsten Mentischiloff, die Kaiserin unter dem Namen der Gräfin v. Znamenski, N. N. ff. G. H. der Großfürst Thronfolger und die Großfürstin Olga, N. N. ff. die Prinzessin Marie von Hessen und Se. Durchl. der Herzog Nassau nebst zahlreichem hohen Gefolge sind gestern 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Abends von Frankfurt kommend mit dem in Biberich zu höchster Disposition gestellten Düsseldorf Dampfschiffe hier eingetroffen. Nach kurzem Verweilen setzten Allerhöchstdieselben ihre Reise nach Gms fort. Die höchsten Herrschaften hatten auf dem Boote ein Mittagmahl einzunehmen geruht, liegen aber während des Mahles das Schiff in der Gegend von Raub vor Anker gehen, um nichts von dem Anblick der herrlichen Rheingegend zu verlieren.

Bayern. Zufolge Ministerialentscheidung vom 7. Mai, werden Kollekten wegen erlittenen Hagelschadens für das laufende Erntejahr in der Regel bei Keinem bewilligt, welcher bis zum 31. Mai d. J. dem Hagelversicherungsverein für das Königreich Bayern nicht beigetreten ist; auch für künftige Jahre bleibt die Berücksichtigung solcher Kollektenersuche von dem zu gehöriger Zeit vorher stattgefundenen Beitritt zum Verein abhängig.

Braunschweig. Die braunschweig-harburger Bahn ist bekanntlich seit anderthalb Jahren bis Wolfenbüttel fahrbar. Diese kleine Strecke von 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> deutschen Meilen reutirt sehr gut. Bei'm Rechnungsabschluss des ersten Jahres ergab sich das günstige Resultat, daß nicht allein die Zinsen des Anlagekapitals gedeckt und die Gehalte des bei der Bahn angestellten Personals befriedigt waren, sondern daß noch ein Ueberschuß von baaren 10,000 Thln. gewonnen war. Der Gütertransport ist sehr gering, dagegen der Personen-

## Feuilleton.

### Der Thaler von hundert Sous.

Der junge Gatte klopfte leise an, die Thür öffnete sich, und er fiel vor einer Dame auf die Knie nieder, die im reichen bräutlichen Schmuck einer Wittwe, welche einen neuen Bund geschlossen, seiner harrend am Kamme saß. „Steh doch auf!“ sagte sie zu ihrem Manne, und reichte ihm die feine, weiße Hand. — „Nein, nein, verehrte, geliebte Frau“, erwiderte der junge Mann, und drückte heiße Küsse auf die Hand, die sie ihm darboten, „lassen Sie mich zu Ihren Füßen liegen bleiben, und entziehen Sie mir Ihre Hand nicht; denn ich fürchte, Alles um mich her ist nur ein Traum, und ich bin der Held eines der Feenmärchen, deren Erzählung meine Jugend oft erfreute.“ — „Beruhige dich, mein Freund, gestern war ich noch die Wittwe Lord Melvil's, jetzt bin ich Madame de la Cour, deine Gattin; lasse aus deinen Gedanken die Fee deiner Kindheit verschwinden, zur Wirklichkeit ist dein Märchen geworden.“ Friedrich de la Cour hatte einigermassen, zu glauben, ein überirdisches Wesen habe es übernommen, sein Leben freundlich und glücklich zu gestalten; denn seit einem Monate hatte der Zufall oder das Glück sich an seine Fesse geheset, und ihn reicher und glücklicher gemacht, als er es in seinen kühnsten Träumen zu hoffen gewagt hatte. Friedrich war 25 Jahre alt, und schon frühe

verwaist; er mußte von dem Gehalte, den ihm eine untergeordnete Stellung im Ministerium des Innern trug, sehr eingeschränkt leben. Als er einst durch die Straße St. Honoré in Paris ging, hielt eine reiche Equipage plötzlich vor ihm, und eine junge Dame, die sich weit aus dem Kutzenschlage gelehnt hatte, rief ihn an. Der Jäger sprang vom Boock, ließ den Tritt herab, und lud den jungen Mann ehrfurchtsvoll ein, neben der Dame Platz zu nehmen; kaum war er eingestiegen, so jagten die Pferde im Galopp weiter. „Mein Herr“, sagte die Dame, die ihn so entführt hatte, mit sanfter Stimme, „ich habe Ihren Brief erhalten; doch hoffe ich, Sie trotz Ihrer Ablehnung morgen Abend in meiner Soirée zu sehen.“ — „Mich, gnädige Frau? ...“ — „Ja, mein Herr, Sie. ...“ Ach, verzeihen Sie mir,“ rief dann die Dame erräunt aus, „verzeihen Sie mir; aber Sie sehen einem Herrn, der mich oft besucht, so täuschend ähnlich, daß ich Sie mit ihm verwechselte. ...“ Ach, ich bitte recht sehr um Entschuldigung, was werden Sie von mir denken! ...“ Aber die Ähnlichkeit ist so überraschend, daß sie jeden Andern, wie mich, getäuscht haben würde.“ Ehe noch diese Erklärung ganz zu Ende war, hielt die Equipage im Hofe eines schönen Hauses, und Friedrich konnte nichts Besseres thun, als Lady Melvil den Arm zu bieten; Lady Melvil trug nur einen englischen Namen, sie war eine geborne Französin und eine der schönsten Damen von Paris; ihre Züge waren geistvoll, und ein ernster Ausdruck verlieh ihnen etwas Reizendes und Fesselndes. Friedrich, von ihrer Anmuth und Liebenswürdigkeit bezaubert, pries seinen glückli-



verkehr sehr groß, so daß bei den niedrigen Sätzen von 4 und resp. 2 qGr. für die Strecke zwischen Wolfenbüttel und Braunschweig an manchen Tagen 650 Thlr. eingenommen wurden. Die Administration ist musterhaft; so, um nur eins anzuführen, ist der Kohlenbedarf für die deutsche Meile nur 163 Pfd. (auf der Berliner Bahn 300 Pfd.) Die Bahn hat drei Maschinen, eine amerikanische „Baltimore“ und 2 englische „Swift und Abrece.“ Die Strecke von Wolfenbüttel nach Harzburg ist in den Erdarbeiten fast ganz fertig, und man beginnt bereits die Quer- und Schienenhölzer zu legen. Diesen Sommer, etwa im August oder September, soll die Bahn befahren werden; auf den hannoverschen Strecken dieser Linie (zwischen Schladen und Bienenburg), wo die Bahn nicht fertig wird, richtet man eine Fahrt mit Omnibus ein. Der Arm von Bienenburg nach Goslar, den Hannover bauen will und zu dem das Geld bereits bewilligt ist, würde auch rascher gebaut werden, wenn der mit dem Referat über diesen Gegenstand beauftragte Regierungsrath Wehner in Hildesheim weniger kränklich wäre.

Hannover. Hildesheim, 8. Juni. Die Zeitungen haben bereits von den Anträgen berichtet, welche Bischof und Domkapitel von Hildesheim an die Ständeversammlung gerichtet und womit sie eine eventuelle Protestation verbunden haben. Dieser Anträge, auf Aenderung der Verfassung gerichtet, sind sieben und zwar folgende: 1) den vierten Satz des §. 31 („Niemand darf sich durch Berufung auf Glaubenssätze seinen staatsbürgerlichen Pflichten entziehen“) zu streichen; 2) dem zweiten Satz des §. 65 (betreffend die allgemeinen Anordnungen der römisch-katholischen Kirchenbehörden reine Glaubens-, kirchliche und Disziplinarsachen, so sind sie vor deren Bekanntmachung, behuf Ausübung des Obergewaltrechts, dem Könige zur Einsicht vorzulegen) zu substituieren: „da jedoch die kön. Oberaufsicht sich über alle innerhalb des Königreichs vorkommende Handlungen, Ereignisse und Verhältnisse erstreckt, so ist die Staatsgewalt berechtigt, von allen Anordnungen, welche reine Glaubens-, kirchliche Lehr- und Disziplinarsachen betreffen, Kenntniß zu nehmen;“ — oder betreffen jene Anordnungen reine Glaubens-, kirchliche Lehr- und Disziplinarsachen, so müssen solche auf Erfordern dem Könige zur Einsicht vorgelegt werden; 3) dem §. 66 zu substituieren, „Alle amtlichen Kommunikationen mit dem päpstlichen Stuhle und auswärtigen Kirchenversammlungen müssen, insofern sie nicht rein geistliche Gegenstände oder Gewissenssachen einzelner Personen betreffen, dem Könige zur Einsicht vorgelegt werden.“ — Die vom päpstlichen Stuhle oder auswärtigen Kirchenversammlungen an die römisch-katholische Kirche im Königreiche, an ganze Kirchengemeinden oder einzelne Personen in denselben zu erlassende Bullen, Breven, Reskripte, Beschlüsse oder sonstige Schreiben bedürfen, sofern sie nicht rein geistliche Gegenstände betreffen, vor ihrer Verkündigung oder Behandlung des kön. Plazets; dasselbe soll jedoch nicht verweigert werden, sobald aus dem Inhalt hervorgeht, daß sie für den Staat unbeschädlich sind; 4) den §. 67 (wobei der König wird durch eine Verordnung die Fristen bestimmen, nach deren Ablauf in Gemäßheit der §§. 65 und 66 die nur zur Einsicht vorzulegenden Gegenstände verkündigt werden dürfen, insofern nicht innerhalb einer solchen Frist diese Verkündigung suspendirt worden ist) zu streichen; 5) dem §. 68 folgende Fassung zu geben: „Beschwerden über Mißbräuche oder Ueberschreitungen der Kirchengewalt, insofern solche nicht rein geistliche Gegenstände betreffen, können auch bis an den König gebracht werden, welcher darüber, nach Anhörung des Staatsraths, entscheiden wird. Solche Beschwerden sind jedoch zunächst an die Kirchenobern und erst alsdann, wenn hier keine Abhilfe erfolgt, an die weltliche Regierungsbehörde und zuletzt an den König zu richten;“ 6) zum §. 69 den Zusatz zu machen: „Die einseitige Beforgung der Geschäfte eines erledigten Kirchenamts hat die geistliche Behörde allein anzuordnen;“ 7) im fünften Absatz des §. 72 (Eine Abänderung der 11. Stifftungen kam von der Regierungsgewalt nur nach vorgängiger Vernehmung der zur Verwaltung und Aufsicht Berechtigten 11. vorgenommen werden. — Insofern muß das Verlangen unter thunlichster Berücksichtigung der Wünsche der zur Verwaltung und Aufsicht etwa Berechtigten 11. wieder verwendet werden“) folgende Aenderungen vorzunehmen: a. statt „Vornehmung“ zu setzen „Zustimmung“; b. die Worte „von der Regierungsgewalt“ zu streichen; c. die Worte „unter thunlichster Berücksichtigung — etwa Berechtigten“ zu streichen. — Mit der Bitte um Annahme dieser Anträge (wobei man von dem auch zu Eingang der Eingabe aufgestellten Satze ausgeht: „daß die katholische Kirche eine für sich bestehende Gewalt im Staate sey“) ist sodann eine eventuelle Protestation verbunden. (H. C.)

Württemberg. Heidenheim. Am 5. Juni ist hier ein in der päpstlichen Welt rühmlich bekannter Mann, der pensionirte Anabenshullehrer Philipp Jakob Völter, in dem hohen Alter von 82 Jahren gestorben.

**Dänemark.**

Kopenhagen, 12. Juni. Heute ist die neue Jagdverordnung für Dänemark vom 20. Mai d. J. erschienen. — Von mehreren Gegenden und Korporationen aus den Herzogthümern sollen, wie wir hören, Deputationen zur Krönungsfeier abgesandt werden, und verschiedene Ansuchen, das Hoflager besichtigen zu dürfen, bereits eingegangen seyn. Hier in der Stadt ist für 50 Rthlr. kein Wagen mehr an dem Tage zu haben. (A. M.)

Kiel, 14. Juni. Nachdem von Seiten des Staates kund gegeben ist, daß Eisenbahnen zur Verbindung der Nordsee oder der Elbe mit der Ostsee durch Holstein und Schleswig werden gestattet werden, regt sich allenthalben in unserm Lande die Theilnahme an diesen Schnellbahnen; jedes Städtchen will eine Eisenbahn gewinnen, wenn nicht die große, von Altona-Hamburg oder von

Glückstadt nach Kiel führende, doch wenigstens eine Zweigbahn. Indessen ist kaum zu erwarten, daß mittelst einer Aktiengesellschaft vor der Hand eine andere Bahn, als eine von Hamburg-Altona in möglichst gerader Richtung nach Kiel führende, zu Stande kommen wird; denn eine solche ist die einzige, welche Aussicht auf Gewinn darbietet. Für welche Linie sich der Spekulationsgeist aussprechen wird, muß sich entscheiden, sobald die von einem der angefehrtesten englischen Ingenieure zu entwerfenden Anschläge zu Stande gebracht sind; wir hoffen, in einigen Monaten. (H. 3.)

**Frankreich.**

\*r. Paris, 18. Juni. Als ich gestern aus der Deputirtenkammer ging, hatte es den Anschein, als ob der Zusatzvorschlagn des Hrn. Thiers in Bezug auf eine Verbesserung der Liste der mit Jahrgelalten beschenkte Schriftsteller angenommen werden würde, allein da über die Worte „Vergangenheit und Zukunft“ Wechselreden stattfanden, so zog zuletzt der Ministerpräsident sein Amendement gänzlich zurück. Vorzüglich lehnten sich die früheren Minister und Deputirten Salvandy und Dufaure, d. h. der 15. April und der 12. Mai, gegen die zu machende Unterscheidung auf. So bleibt nun die Sache bei'm Alten. Eingestanden muß aber werden, daß nicht so wohl wahrhaft thätige gelehrte Männer — denn die können ihr Brod redlich verdienen — als vielmehr Schöngelister, sogenannte „Rions“, die es sich bei Verry und im Rocher de Condé ganz gut schmecken lassen, solche Art von Hilfsleistung vom Ministerium beziehen. Bekanntlich hat das Triumvirat Frederic Soulie, Feuillettonist in den Debats, Capou de Feuillide und Grancier de Cassagnac, der seinen Bufenfreund, Emil von Girardin, verlassen, eine bedeutende Summe (18,000 Fr.) erhalten. Hr. Lherbette hat zwar den aufgegebenen Verbesserungsantrag des Hrn. Thiers wieder aufnehmen wollen, allein vergebens. Die Kammer ließ sich nicht mehr darauf ein. Sie viel ist gewiß, daß auf einen Augenblick die ministerielle Linke mit der unabhängigen Linken stimmt und momentan wenigstens ein Rollenwechsel stattfand, indem das Kabinet von der konservativen Partei unterstützt wurde. Hr. Dupin hat sich wiederum gezeigt, er „sprach“ für die Deffenlichkeit der Liste, „schloß“ dagegen, und als es zur Abstimmung kam, „stimmte“ er nicht mit. Uebrigens war die gestrige Kammerführung eine der thätigsten des Jahrs. Der Abgeordnete Batry versuchte es, das Ministerium und die Linke auf den Antrag des Hrn. v. Remilly zurückzuführen. Umsonst, es wurde kein Wort darüber gewechselt. — Die Ernennung des neuen Votenschafters für Madrid, Hrn. Mathieu de la Redorte, mißfällt der konservativen Partei ungemein. Hr. Mathieu ist nämlich ein Bufenfreund des Ministerathspräsidenten, und zur Zeit der Koalition war er der eigentliche Präsident derselben. Uebrigens ist dieser Votenschaftswechsel seit dem 1. März der erste wichtige Einfluß, den Hr. Thiers als Rathspräsident in der Fremde ausübt. In der That dankt Spanien dem Minister der auswärtigen und dem der innern Angelegenheiten ungemein viel. Lange, meinen Viele, ist es der französischen Diplomatie nicht gelungen, ein solches Meisterstück, wie die Entdeckung des letzten carlistischen Aufbruchversuchs in den 4 Gränzprovinzen, auszuführen. — Daß Hr. v. Rumnigny von Madrid nach Brüssel kommt, ist von keiner politischen Bedeutung, sondern blos Familiensache. — Gestern angelangte Briefe von der spanischen Gränze enthalten die Nachricht, daß Cabrera's Truppen Reizung nehmen. Man erwartet in der That einen großen Theil derselben auf der Linie der Ostpyrenäen. Die französischen Behörden ergreifen schon die gehörigen Vorsichtsmaßregeln zu ihrem Empfang. — Der Prinz von Joinville wird in den letzten Tagen des Monats die Reise nach St. Helena antreten. — Die Deputirtenkammerkommission für den Mauthgesetzentwurf hat gestern Sitzung gehalten. Ein Abgeordneter vom Norddepartement hat auf Verbesserungen für die Häfen an der Manche angetragen, damit diese den belgischen nicht nachzusehen brauchen. Die Debatte hat einige Stunden gedauert und ist noch nicht beendigt. — Die Budgetkommission der Deputirtenkammer war gestern wieder versammelt gewesen und nachdem sie über die Festsetzung der Summe des Budgets einstimmig geworden, beschäftigte sie sich mit dem Amendement des Hrn. Lednières in Bezug auf die dem Ministerium in der Zwischenzeit der Kammeressionen zu ertheilende Ermächtigung, bis auf Weiteres Handelsverträge abzuschließen. Die Kommission hat, nach Anhörung einiger Redner, den Beschluß gefaßt, durch ihren Referenten das fragliche Amendement angreifen zu lassen, im Falle es bei dem Einnahmsbudget entwickelt werden sollte. — Nach dem „Toulonnais“ vom 14. hat das Geschwader des Admirals Kofamel, welches den 15. von Toulon aufbrechen sollte, Befehl erhalten, noch zu verweilen. — Gestern wurde ein interessanter dramatischer Prozeß entschieden. Es handelte sich um die Frage, ob ein Dichter oder Tonsetzer, dessen Werk seit mehreren Jahren nicht aufgeführt worden, sich der Wiederaufführung seines Produktes, ohne seine Mitwirkung bei den Proben widersetzen könne. Hr. Ritter v. Spontini widersetzte sich nämlich der (nach langer Ruhe beabsichtigten) Aufführung seiner Oper „Ferdinand Cortez.“ Das Handelsgericht hat die Direktion der großen Oper zu 6000 Franken verurtheilt, im Falle sie ohne Mitwirkung Spontini's bei den Proben, „Ferdinand Cortez“ wieder geben sollte. Insofern hat vorgestern Spontini selbst den Proben beigewohnt, so daß der Prozeß seine Bedeutung verlor. — Aus St. Petersburg empfangene Privatbriefe besagen, daß die französische Gesandtschaft in Persien, nachdem sie Teheran den 21. März verlassen gehabt, den 5. April zu Ispahan eingetroffen war. Graf v. Sercey sollte zwei Tage darauf in feierlicher Audienz und nach den Regeln der Etikette vom Schah empfangen werden. In dieser Audienz soll auch der

chen Stern, der ihm eine so herrliche Bekanntschaft zugeführt hatte; die Lady war sehr freundlich gegen ihn, und nach einigen Tagen war er schon unter den Gästen der Wittve, deren Namen der anmeldende Bediente am meisten zu wiederholen hatte. Viele Anbeter umschwärzten die reiche Wittve, sie wurden, einer nach dem andern, verabschiedet, und Friedrich machte in ihrer Gunst so rasche Fortschritte, daß er mit ihr bald in ein sehr inniges Verhältnis getreten war. Sie machte ihm zuerst den Vorschlag einer Heirath. Friedrich war es noch immer zu Muthse wie einem Träumenden, der inmitten der lieblichen Bilder die Angst nicht vergessen kann, daß sie sein Erwachen in Nichts zerfließen lassen wird. Maire und Pfarrer kamen dazu, seinen Bangen Zweifel nicht verschneiden. Er blieb noch immer zu den Füßen seiner Frau liegen, und hatte das eine Ende ihres reich gestickten Gewandes gefaßt, als wolle er den schönen Traum, der ihm bald entfliehen müsse, noch fest halten. „Stieh doch auf, Friedrich“, sagte ihm seine Frau zum zweiten Male, „sehe dich zu mir, und laß mich plaudern.“ „Es war einmal...“ — „Ach, mein Gott!“ rief Friedrich, „so irre ich mich doch nicht, und was mir begegnet, ist nichts als ein Feenmärchen.“ — „Höre mich ruhig an, mein Freund! Es war einmal ein junges Mädchen, die Tochter von Eltern, die vormalig reich gewesen, die aber, als das Mädchen erst 15 Jahre alt war, schnell verarmten, so daß sie nur von Dem leben mußten, was der Vater mühsam erwark. Sie wohnten eigentlich in Lyon, und ich

weiß nicht mehr, welche Hoffnung einer bessern Zukunft sie nach Paris übersteln ließ. Nichts ist so schwierig, als ein verlorenes Vermögen wieder zu gewinnen, in der Gesellschaft sich eine Stellung wieder zu erobern, die man gezwungen worden, zu verlassen; das mußte der Vater des jungen Mädchens bitter und schmerzlich empfinden: vier Jahre bestand er einen traurigen Kampf mit dem Glend, dann starb er in einem Spitale. Die Mutter folgte ihrem Manne bald, und die Tochter blieb jetzt allein in einer Dachkammer, deren Miete noch nicht bezahlt war... Sie hatte keine Verwandten, keine Freunde, Niemanden, der sich ihrer annahm, in Lyon noch Schulden, die zu bezahlen ihr unmöglich fiel; umsonst wandte sie sich an Fremde um Arbeit, die des Armen einziger Reichthum ist. Das Kaster wollte ihr freilich die Hand leihen, aber es gibt Seelen, die so rein sind, daß sie am Kaster vorüberfließen können, ohne es zu gewahren, oder wenigstens, ohne von seinem Hauche besleckt zu werden. Und doch mußte das arme Mädchen leben; der Hunger, den sie den ganzen Tag ertragen, ward am Abend stärker, die Nacht floh, ohne ihr Schlaf zu bringen, und am zweiten Tage quälte sie der Hunger wie ein wildes Thier, das sie mit seinen Bissen zerfleischte; wollte sie ihm nicht erliegen, so mußte sie betteln. Sie hüllte sich in ein Tuch, das ihr die Mutter hinterlassen, und ging gebückt, und die Haltung einer alten Frau nachahmend, auf die Straße hinunter. An einer Straßenecke, weit von der Laterne, welche rings um sich flüchtige Helle verbreitete, stellte sich das arme Kind, und kam ein Mädchen vorbei, das glücklich



Schah dem Hrn. v. Sercey den großen Löwen- und Sonnenorden und ferner sein Brustbild mit Diamanten umgeben, welches als der höchste Grad der Günst und der Auszeichnung angesehen wird, verliehen haben. Den andern Mitgliedern der Gesellschaft war das bloße Zeichen des Löwen- u. Sonnenordens bestimmt. — Die letzten Berichte aus Montevideo reichen bis auf den 4. April: Wie es scheint, hat Rosas, aufgemuntert durch das Gelingen des letzten Streiches den er dem Admiral Dupotet gespielt, einen neuen versucht. Der schlaue Gaucho nahm abermals zu Hrn. Mauberville, dem stets bereiten engl. Minister, seine Zuflucht. Es handelte sich um eine, dem Anschein nach unschuldige Sache. Hr. Mauberville hatte im Namen des Rosas an den franz. Admiral geschrieben, um ihn zu bitten, einige Pferde, welche der Diktator von Buenos Ayres der Königin von England als Geschenk anbieten wollte, durchzulassen. Ein englisches Kriegsfahrzeug konnte unmöglich mit einem solchen Transport abgehen, man wollte daher, daß ein englisches Handelsschiff die Blokadelinie durchschneiden sollte um auf die Abende von Buenos Ayres zu kommen und da die Pferde an Bord zu nehmen; diesem letzteren wurde entsprochen. Natürlich haben nun die n e u t a l e n M ä c h t e (die Nordamerikaner, Brasilianer, Sardiner und Portugiesen) gegen eine solche Bevorzugung protestirt, und zwar im „Nacional“ von Montevideo vom 31. März. Diese Repräsentanten finden nämlich, daß die Pferde des Rosas und sein kostbares Geschenk ein bloßer Vorwand seyen. Admiral Dupotet ist nach der Hand ein Licht aufgegangen, und er soll die gebene Erlaubniß zurückgenommen haben.

Strasbourg, 16. Juni. General Kleber's Denkmal wurde am gestrigen Tage festlich eingeweiht. Die heutige Nummer des „Elsas“ enthält einen längeren Bericht hierüber, nach welchem an diesem Tage die Häuser in Strasbourg festlich mit dreifarbigem Fahnen, Gehängen und Blumenkränzen geziert waren. Die Stadt selbst war äußerst belebt. Besonders der Paradeplatz, auf welchem die Bildsäule Kleber's sich erhebt, bot einen zauberischen Anblick dar. Dieser Platz und die daranstoßenden Straßen strömten so zu sagen von Lanzen und Waffen des militärischen Aufzuges, der in Abtheilungen um das Monument zog und welche nacheinander dem Helden ihre Huldigungen darbrachten. Alle Herzen wurden begeistert bei diesem feierlichen Akte der franz. Krieger. Dem Zuge wohnten die Behörden, Deputationen der verschiedenen Kulte, auch einige ehemalige Waffengefährten Kleber's u. s. w. bei. Ein einstimmiger und lauter Jubel erklang bei der Enthüllung des Monuments, welches man dem geschickten Meißel des Bildhauers Groß verdankt, der dafür jenen öffentlichen Beifall erntete, der die süßeste aller Belohnungen für den Künstler ist. Festgelage, Konzerte, Illuminationen und eine Reihe anderer Vergnügungen endeten diesen festlichen Tag.

**Großbritannien.**

\* London, 16. Juni. Der konservative „Courier“ sagt: Die Regierung beginnt Boden zu gewinnen, daß die vom jungen Orford abgeschossenen Pistolen bloß mit Pulver geladen gewesen seyen, denn — meint der „Courier“ — die Kugeln hätten doch, bei den sorgfältigsten Nachsicherungen der Polizei u. s. w. gefunden werden müssen, wenn sie entweder an die Mauer gegenüber geschlagen oder über letztere in den Schlossgarten dahinter weggegangen wären. Auch soll der Insulpat, als ihn Alderman Sir B. Laurie am Samstag fragte, ob er eine Kugel in jede der beiden Pistolen hineingethan habe, lachend in Abrede gestellt haben, daß irgend eine darin war. Befragter Alderman habe auch, versichert der „Courier“, seine Ansicht unbedingt d a hin ausgesprochen, daß Orford, als ein Erbtheil vom Vater her, im Kopfe nicht richtig sey, und daß er die, bloß mit Pulver geladenen, Pistolen lediglich abfeuerte, um sich einen Namen vor andern jungen Menschen zu machen. Die Polizei setzt übrigens — fügt der „Courier“ bei — ihre Nachforschungen mit bis jetzt nicht bekannt gewordenen Resultaten fort. Am zweiten Tage des (einige Zeit vor dem Attentat stattgehabten) großen Pferdewettrennens von Epson fuhr d a hin in einem der Postwägen ein Herr, und hörte ziemlich verwundert einen mitfahrenden jungen Mann davon schwätzen, wie der Tod der Königin nichts so etwas Unwahrscheinliches sey. Der Herr, frapirt von der Sonderbarkeit der Bemerkungen, fragte, was denn die Folge seyn würde, wenn die Königin stürbe, worauf der junge Mann, an den er sich mit der Frage gewendet gehabt, zur Antwort gab: „Oh! dann käme eben der alte Crust an's Ruder, und dann gäbe es rare Arbeit für Burche, wie Unserens.“ Befehle sind nun gegeben, den fraglichen Herrn zu einer Zusammenkunft mit Orford zu lassen, um zu sehen, ob er in d i e s e m vielleicht den jungen Sprecher vom Postwagen wieder erkenne. Das Ergebnis dieser Rekognitionsmaßregel hat indessen nicht verlautet. Der „Courier“ bemerkt noch, daß die gestrige Ausgabe mehrerer Blätter, als käme Orford heute wieder in's Verhör vor den geheimen Rath, irrig sey. — Die heutigen ministeriellen Blätter bringen gar nichts über den Gang oder die weitem Ergebnisse der Untersuchung.

\* London, 16. Juni. Hr. Guizot hat der Königin ein eigenhändiges Schreiben Ludwig Philipp's überreicht.

**Rußland und Polen.**

Eine dem wesentlichen Inhalte nach ganz übereinstimmende Korrespondenz des pariser „Univers“ und des „Journal des Debats“ gibt einige neue Details über die Deportation des Bischofs von Poldlachien. Nach dem Univers weigerte sich der Bischof, gemäß der Aufforderung der Regierung eine Namensliste aller Mitglieder der in seiner Diözese befindlichen frommen Bruderschaften abzugeben, während er nach einer Korrespondenz des Journal des Debats aus

Janow vom 29. März sich bei dem Ministerium des Innern beschwert haben soll, daß das Pfarrgebäude von Wengrow nicht seiner Bestimmung gemäß zum Wohnort emeritirter Geistlicher seiner Diözese, sondern zur Einquartierung für Soldaten verwendet wurde. Da seine Vorstellung fruchtlos blieb, soll sich der Bischof in einer Immediateingabe an den Kaiser gewendet haben, deren Ausdrücke zum Theil Anstoß gefunden, und zunächst zu seiner Verhaftung Veranlassung gegeben hätten. Ganz falsch sey es, daß der Bischof Schritte gethan, die sogar das Mißfallen des Papstes ihm zugezogen hätten. Der heilige Stuhl habe vielmehr sein Benehmen 1833 hinsichtlich der gemischten Ehen vollkommen gebilligt. Der letzte Akt des Bischofs vor seiner Abführung war, wie berichtet wird, die Abfassung einer feierlichen schriftlichen Protestation gegen seine Abführung. Er wurde nach Mohilew in ein Dominikanerkloster gebracht.

(N. 3.)

Aus Bessarabien, 3. Juni. Das 5te russische Armeekorps, welches seit mehreren Jahren in der Krimm, Bessarabien und den Gegenden von Odessa stationirt ist, und dessen Hauptquartier unter General Lüders sich eben in Odessa, wo die Wohnungen schon in Bereitschaft gesetzt waren, etabliren sollte; hat unerwartet Marschordre nach Circassien erhalten. Es scheint, daß Rußland den diesjährigen Feldzug mit außerordentlicher Kraft zu führen gedenkt. Die Voranstalten zeigen dies deutlich an, und man erhält damit zugleich einen Beweis, welches Gewicht Rußland auf seine Herrschaft in diesem Gebirgslande und den im letzten Winter darin erlittenen Verlusten legt. Zwölftausend Mann sind bereits eingeschifft, 8 — 10,000 Mann und die 3te Division sind nach Nikis in'stradt worden. Auch ist das Korps des Generals Grabbe anscheinlich verstärkt worden. Der erste Ausschiffungsort dürfte Tuabs und Psejonape (?) seyn. Man ist auf heftigen Widerstand gefaßt, und blutige Gefechte werden besonders den diesjährigen Feldzug bezeichnen. Man spricht von einer kaukasischen Konföderation, die sich in Folge der neuesten Successse der Tcherkessen gebildet habe, und vom schwarzen bis zum kaspischen Meere erstrecken soll, weshalb auch manche an einem entscheidenden Erfolg der diesjährigen großen Anstrengungen der Russen zweifeln. Krankheiten unter den russischen Truppen in Folge schlechter Nahrung und der Strapazen des ungewohnten Gebirgskriegs rächten unter den Russen eben so große Verheerungen an, als die feindlichen Waffen, und kommen den zusehenden besser geübten und fanatisirten Tcherkessen sehr zu statuten. Das 5te russische Armeekorps wird in seinen Stationen durch das 3te ersetzt werden, das bisher in altpolnischen Provinzen (Podolien, Volhynien, Kiew) stand, und dieses wieder durch aus dem Herzogthum Warschau und den nördlich angrenzenden Provinzen nachrückende Truppen. Die russische Flotte wird an der kaukasischen Küste Station nehmen, übrigens in beständiger Bereitschaft seyn, um, wenn die Verhältnisse in der Türkei es erheischen, dem ersten Anse zu anderweitiger Verwendung folgen zu können.

(N. 3.)

Warschau, 12. Juni. Durch eine kais. Verordnung vom 3. v. M. ist der juristische Lehrkurs für die Jugend des Königreichs Polen festgesetzt worden. Hiernach wird für dieselbe die Rechtswissenschaft zuvörderst in besonderen Klassen des warschauer Gouvernementsgymnasiums und dann auf den Universitäten zu St. Petersburg und Moskau gelehrt. Am hiesigen Gymnasium wird zu diesem Zweck das Gesetzbuch des Kaiserreichs erklärt, ein kurzer Abriss von der römischen und von der polnischen Rechtsgeschichte gegeben, das Zivilrecht des Königreichs nebst dem zivilrechtlichen Verfahren, das Strafrecht des Königreichs nebst dem strafrechtlichen Verfahren, das Hypotheken- und Notariatswesen, das Handelsrecht und alles die Lokaleinrichtungen des Königreichs Betreffende gelehrt. Das Gesetzbuch des Kaiserreichs soll in russischer Sprache erklärt, die römische Rechtsgeschichte in lateinischer oder russischer Sprache vorgetragen werden; außerdem werden als juristische Hülfswissenschaften an diesem Gymnasium noch Literatur gelehrt: die Geschichte und Statistik des russ. Reichs in russischer, die römische in polnischer und die russische Literatur in russischer Sprache. — Hr. Cockeril, der in Soloc auf seine Kosten eine Maschinenfabrik angelegt hat, ist von St. Petersburg hier eingetroffen.

**Baden.**

\* Karlsruhe. 36ste öffentliche Sitzung der ersten Kammer vom 20. Juni. Unter dem Vorstehe des zweiten Vizepräsidenten, Hrn. Großhofmeisters Fehrn. v. Vercheim. Von Seite der Regierungskommission: die Herren Finanzminister v. Böckh, Staatsrath und Ministerialpräsident Fehr. v. Müdt, geh. Referendar Eichrodt und Ministerialrath v. Stengel. Das Sekretariat zeigt an, daß in der letzten Vorberatung 1) in die zu Begutachtung des Gesetzentwurfs über die Rechtsverhältnisse der an höhern Lehranstalten angestellten Lehrer statt des verstorbenen geh. Raths Beck der Fehr. v. Müdt gewählt, und 2) die Petitionskommission mit einem weiteren Mitgliede, dem Forstmeister v. Kettner verstärkt worden sey. Von dem hohen Präsidium wird hierauf vorgelegt: 1) eine Mittheilung der 2ten Kammer, betreffend den dortheils angenommenen Gesetzentwurf über die Aufnahme in die polizeiliche Verwahranstalt, 2) eine Mittheilung derselben in Betreff der Annahme des Gesetzentwurfs wegen Ausschluß eines Theils des Amtsbezirks Festetten aus dem Zollverein und die Erhebung eines Transitzolles auf der Straße über Festetten und Lottstetten. Der Tagesordnung gemäß erstattet Regierungsdirektor Raths v. Reck den Kommissionsbericht über den von der 2ten Kammer modifizirten Gesetzentwurf, die Rechtsverhältnisse der an höhern Lehranstalten angestellten Lehrer betreffend. Auf den Antrag des Hrn. v. Güler, unterstützt von dem Hrn. geh. Kriegsrath Vogel, Grafen v. Gemlin u. Staatsrath Wolf beschließt die Kammer statt der von dem hoch. Präsidium in Interesse

als die arme Bettlerin, so hielt sie die Hand hin und bat um einen Sous, um einen einzigen Sous, daß sie sich Brod kaufen könne. Aber die Mädchen gingen, ihrer nicht achtend, vorüber. Kam ein Greis des Weges her, so hielt die Bettlerin auch ihre Hand hin, und bat um einen Almosen; aber das Alter macht oft hart und eigensüchtig; auch die Greise gingen vorüber, ohne die Arme zu bedenken. Und die Nacht war finsterner, Patrouillen, Nachwächter, Stadtsergeanten zogen vorüber, das arme Mädchen kämpfte nur mühsam gegen Hunger und Mättigkeit an; noch einmal streckte sie bittend ihre Hand aus: diesmal war es ein junger Mann, an den sie sich wandte: er blieb stehen, griff in die Tasche, und warf ihr ein Geldstück hin, als wüßte er, seine Hand möge die ibrige berühren. Da sprang ein Mann hervor, der die Bettlerin schon lange heimlich belauert hatte, und faßte die Arme hart an: „So erkappe ich Euch endlich!“ schrie er, „Ihr bittet; marsch mit Euch in's Gefängniß!“ (Schluß folgt.)

**Verschiedenes.**

\* London, 9. Juni. Gestern feierte die deutsche Musik hier wieder einen jener Triumphe, welche wohl am ehesten geeignet seyn werden, alle die Schmähartheil ihrer Meider (der Italiener?) zu widerlegen. Ihr Landsmann Strauß, der ausgezeichnete Orchesterdirektor der deutschen Oper, der Kapellmeister der karlsruher Hofkapelle, brachte gestern in der philharmonischen Gesellschaft seine von ihm selbst komponirte Symphonie zur Aufführung; 80 der ersten Künstler Londons spielten mit einer Präzision und

einer Vollendung, die nichts zu wünschen übrig ließen. Den rauschenden Beifall, den Strauß einernie, konnte man bereits als unsehlbare Gewißheit annehmen, nachdem er in der Probe am 6. v. von dem Orchester sowohl, als von den Direktoren und den übrigen Heroen der Philharmonie, von Künstlern wie Moscheles, Kist, De Bull, Bennett, Barnett, Bishop und Lord Voggers, mit wirklichem begeisterter Jubel begrüßt worden war. Der Saal war überfüllt, die Königin selbst war erschienen. Strauß wurde vom Orchester und dem Publikum aufs Freundlichste empfangen und jedem Stück der Symphonie rauschender Beifall zu Theil: das Scherzo in der Mitte ward durch Jubelgeschrei unterbrochen und am Schluß des Finales wiederholten sich die stürmischen Bravo's immer auf's Neue. Als nach vollendeter Aufführung Strauß im Saale sich zeigte, umgaben ihn sämtliche Direktoren, die meisten Künstler, und es ward ihm von allen Seiten Glückwünsche und volle Anerkennung zu Theil. Italiener, Franzosen, Engländer und Deutsche drängten sich um den den Künstler, ihn zu ehren und zu erheben. Karlsruhe darf stolz seyn auf seinen Strauß, dem hier, im Sammelpunkte der berühmtesten Musiker eine Ehre und eine Anerkennung wurden, der sich vor ihm nur sehr wenige zu erheben hatten. Wie ich höre, soll Strauß den Auftrag erhalten haben, für die philharmonische Gesellschaft auf nächstes Jahr eine neue Symphonie zu komponiren.

Das Dampfschiff der „Archimedes“ — der statt der Räder durch eine archimedische Schraube getrieben wird — machte vor Kurzem Weltfahrten mit dem, nach dem gewöhnlichen Systeme eingerichteten Dampfschiffe „Widgeon“, dem schnellsten auf der Station von Dover. Bei Windstille, wo nur die Dampfkraft angewendet wurde, war der Widgeon durch seine Schaufeln etwas im Vortheil; als dagegen neben der Dampfkraft auch die Segel auf beiden Schiffen gebraucht wurden, kam der Archimedes dem Widgeon auf der Hinreise nach Calais um 9 auf der Rückreise um 5 Minuten zuvor. Die Rückfahrt von Calais nach Dover machte der Archimedes in einer Stunde und 53 Minuten.



der Zeitersparnis gewünsften Berathung in abgekürzter Form, den Druck des Berichts. Sodann werden Namens der Petitionskommiffion nachstehende Berichte erstattet: 1) von dem Prälaten Hüffel über eine Petition der Gemeinden Mößkirch, Rohrdorf u. um Errichtung einer Straßenverbindung zwischen Mößkirch u. Gingen. Der Kommissionsantrag auf Uebergang zur Tagesordnung wird ohne Diskussion beschloffen; 2) von dem Herrn v. Wittenbach: a) über die Petition des grundherrlichen Kondominats Baiertal um Bewirkung des in Aussicht stehenden Gesetzes wegen Ablösung der Handlöfne. Der Antrag, zur Tagesordnung zu schreiten, erhält ohne Bemerkung die Annahme. b) Ueber eine Vorstellung mehrerer Theilungskommissäre aus verschiedenen Aemtern des Ober- Mittel- und Unterehrkreises, Besserstellung derselben in objektiver und subjektiver Beziehung betriffend. Der Antrag geht auf Tagesordnung, weil die gewünsften Verbesserungen so sehr in die Organisation des Staatskörpers eingreifen, daß sie, ohne ein Stückwerk bleiben zu sollen, von der demnächst bevorstehenden Hauptreform nicht getrennt werden können, und zur Erzielung einer nur bloß provisorischen Verbesserung sich an die betreffende Staatsbehörde, welche über die Wichtigkeit und Dringlichkeit des Gegenstandes ihre Ueberzeugung schon längst und thätlich ausgesprochen habe, sich zu wenden sey. Geheimer Kriegsrath Vogel nimmt jedoch aus dieser Petition Veranlassung zu einer längeren Ausführung über die Nothwendigkeit einer Abänderung des Instituts der Amtsreviforen und Theilungskommissäre; er verweist auf die immer noch zweifelhafte Frage, ob und in wie fern die ersten für die Geschäfte der letztern verantwortlich seyen; er will nicht das französische Notariatswesen, auch nicht, daß die Theilungskommissäre Studien auf Universitäten machen sollen; eben so wenig, daß die Stellen der Amtsreviforen und der Staatschreiber überhaupt künftig vorzugsweise mit Juristen besetzt werden sollten, sondern er glaubt auch hier eine allmähliche Reform für die zweckmäßigste halten zu müssen, welche er jedoch nur in allgemeinen Umrißen dahin andeutet, daß den älteren theoretisch und praktisch gebildeten und befähigten Theilungskommissären die Befugniß erteilt werde, eigentliche Notariatsgeschäfte selbstständig und ohne Auftrag und Verantwortlichkeit des Amterevifors zu fertigen, während die jüngeren und mit der nöthigen Geschäftskennntniß und Erfahrung noch nicht ausgerüsteten, stets nur unter spezieller Leitung und Aufsicht des letztern zu arbeiten, und hauptsächlich solche Geschäfte zu besorgen haben sollten, welche einer Prüfung und etwaigen Verbesserung oder Verächtigung zu unterwerfen sind; vor dem Uebergang in die Klasse der mehr selbstständigen Theilungskommissäre (denn eine gänzliche Befreiung von der Aufsicht der Amtereviforen wünscht der Redner nicht) soll stets eine genaue Prüfung zu bestehen seyn. Auch die Nothwendigkeit einer ökonomischen Besserstellung dieser Diener, welchen so wichtige, in die Verhältnisse des Lebens tief eingreifende Geschäfte übertragen seyen, gebiete eine sorgfältige und baldige Erwägung dieses Gegenstandes, dessen Wichtigkeit und Interesse zwar von der hohen Regierung selbst schon anerkannt sey, jedoch eine Besprechung und Unterstützung auch in dieser hohen Kammer verdiene, wenn gleich in formeller Beziehung der Uebergang zur Tagesordnung allerdings als gerechtfertigt erscheine. (Schluß folgt.)

\* Karlsruhe. 114te öffentliche Sitzung der 2ten Kammer vom 20. Juni. Vorsitz des ersten Vizepräsidenten Duttlinger. Nachdem der Finanzminister v. Böckh eine nachträgliche Vorlage der Regierung, betriffend die Aufnahme einer Summe von 47,000 fl. in's außerordentliche Budget, behufs des Baues von 2 stiegenden Brücken bei Hüningen u. Breisach vorgelegt, wird sodann übergegangen zur Diskussion des Kommissionsberichts des Abg. Hoffmann über d. Gesetzesentwurf, den Ausschluß eines Theils des Amtsbezirks Jettetten aus dem Zollverein und die Erhebung eines Transitzolles auf der Straße über Jettetten und Kottstetten betriffend. Der Abgeordnete Knapp bemerkt, daß er vernommen habe, die Bewohner jener Gegend seyen nicht mehr für den Ausschluß aus dem Zollverband, und daß man deshalb bis auf nähere Erkundigung die Diskussion des Gesetzesentwurfs vertagen solle. Der Berichterstatter entkräftigt die Behauptung veränderter Gesinnungen der Bewohner jener Gegenden dadurch, daß er sich auf eine in seinen Händen befindliche Eingabe sämtlicher Bürgermeister der betreffenden Gemeinden bezieht, worin diese ihren Dank für den Gesetzesentwurf aussprechen. Art. 1. Nachstehende, zum Amtsbezirk Jettetten gehörige Orte und Höfe, als: Jettetten mit Flachshof, Gunzenriederhof und Reutehof, Kottstetten mit Balm, Dietersberg, Rack, Locherhof und Volkenbach, Dettighöfen mit Häuerhof, Altenburg, Waltersweil und Beerwangen, endlich der Albführerhof werden aus dem Zollverbande ausgeschlossen. Angenommen. Art. 2. Dem ausgeschlossenen Bezirke werden beim Verkehre mit dem übrigen Großherzogthum nachfolgende Begünstigungen eingeräumt, und zwar: 1) die zollfreie Einfuhr seines Weinerwachses in dem Betrag, wie er sich durch eine unmittelbar nach dem Herbst jährlich stattfindende urkundliche Aufnahme nach Abzug eines entsprechenden Quantums für die eigene Konsumtion der Bevölkerung des ausgeschlossenen Bezirks herausstellt; 2) die zollfreie Einfuhr aller sonstigen Erzeugnisse seiner Landwirtschaft; 3) alle jene Zollbefreiungen und Ermäßigungen, die der Zolltarif im Allgemeinen zuläßt, oder die im Verkehre des Großherzogthums mit der benachbarten Schweiz dieser zugestanden werden. Angenommen. Art. 3. In dem ausgeschlossenen Bezirke wird weder Ein- noch Ausgangszoll, ein Durchgangszoll aber nur für den Transit auf der Straße über Jettetten und Kottstetten erhoben. Angenommen. Art. 4. Dieser Durchgangszoll beträgt, so weit nicht nach den folgenden zwei Artikeln Ausnahmen stattfinden: 1) vom Vieh, und zwar von Pferden, Maulthieren, Eseln, Ochsen, Stieren, Kühen u.

Kindern für jedes Stück 3 fr., von Säugefüllen, Schweinen, Kälbern, Schaafe 1 fr., 2) von andern Gegenständen: a) wenn sie mittelst Fuhrwerken in voller Ladung durchgeführt werden für jedes Stück der angespannten Zugthiere 15 fr., b) wenn sie entweder mittelst Fuhrwerken in nicht voller Ladung oder auf andere Weise als mittelst Fuhrwerken durchgeführt werden für jeden Zentner, deren Anzahl der Zollbeamte zu schätzen hat, 1 fr. Der Abg. Zentner dankt der Regierung für die Vorlage dieses Gesetzesentwurfs, hätte aber sehr gewünscht, daß zu Gunsten der inländischen Produkte wenigstens eine Milderung eingetreten wäre. Man habe hiergegen eingewendet, daß diese Begünstigung einen empfindlichen Ausfall in den Zollreventen zur Folge haben würde; indessen weise der Bericht nach, daß der Ertrag des Transitzolls den Ausfall an Fruchtführen von inländischem Getreide zu rechnen. Welcher unterstützt diesen Antrag, indem er der Ansicht ist, der für Befreiung der betreffenden Orte des Amts Jettetten von der indirekten Steuer des Zollvereins eingeführte Transitzoll sey ein eigentliches Straßengelb; dieses hätten aber eigentlich die Bewohner jenes Bezirks zu tragen, da sie die durch den Ausschluß Begünstigten seyen; da aber nicht die Bewohner dieser Bezirke gerade vorzugsweise den Handel nach der Schweiz betrieben, sondern mehr die hinter ihnen liegenden inländischen Gemeinden, so würden diese eigentlich zu Gunsten der feststetter Gemeinden besteuert; es sey daher billig, wenigstens eine Minderung in diesem Ansaße eintreten zu lassen. Martin ist gegen den Antrag, weil er höchst lästige Kontrollen, Ursprungsscheine u. dgl. in seinem Gefolge haben würde; auch sey zu bedenken, daß es nicht lediglich oder vorzugsweise Inländer seyen, die durch diesen Transitzoll getroffen würden, sondern meist Ausländer, Württemberger, Bayern, Schweizer. Geh. Ref. Regenauer erklärt sich in demselben Sinn und weist darauf hin, daß der Gesetzesentwurf nicht die höhern Zölle bringe. Auch falle diese kleine Abgabe nicht dem Verkäufer, sondern dem Käufer zur Last. Der Berichterstatter: Die Petenten aus jener Gegend wollten überhaupt die Fruchtführen, ohne Unterschied des Staats, aus dem sie kämen, geringer besteuert, weil sie befürchteten, sie würden einen andern Weg einschlagen, wenn der höhere Zoll festgesetzt werde. Allein diese Besorgniß werde wohl ungegründet seyn, da einerseits der andere Weg um eine Stunde weiter und viel schlechter, andererseits, bei dem Mangel einer Brücke über die Thän, in Zeiten der Anschwellung dieses Flusses gar nicht brauchbar sey. Allerdings seyen es ferner vorzüglich ausländische, und zwar schwäbische Fruchtführen, welche diese Strafe passirten; Unterschiede zu machen zwischen inländischem und ausländischem Getreide sey nicht zulässig. Aus diesen Gründen stimme er gegen Zentner's Antrag. Welcher: Nicht die feststetter, sondern die rückwärtsliegenden Gemeinden verlieren durch diesen Zoll. Finanzminister von Böckh: Wir erheben kein Straßengelb in jenem Bezirk, sondern einen Durchgangszoll; jener Distrikt gilt in Bezug auf Handel und Verkehre als Ausland, und wird durch diese Anordnung sehr begünstigt. Die rückliegenden Bewohner aber gehen durch das Ausland, wenn sie durch diesen Bezirk gehen, müssen sich also gefallen lassen, daß sie Durchgangszoll bezahlen. Zentner nimmt seinen Antrag zurück, mit dem Wunsch, daß wenn die Einnahmen von diesem Transitzoll den bedeutenden Ueberschuß lieferten, der zu erwarten sey, alsdann eine Minderung, wie sein Antrag sie vorschlägt, eintreten möge. Nach kurzen Schlussbemerkungen von Seiten des Finanzministers v. Böckh und Geh. Ref. Regenauer er wird der Art. 4. angenommen. Die folgenden §§. 5—11 werden ohne Diskussion und das ganze Gesetz bei namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen. (Schluß folgt.)

Neueste Nachrichten.

\*r. Paris, 19. Juni. Deputirtenkammer Sitzung. Die Kammer setzte heute die gestern begonnene Erörterung des Einnahmehudgets fort. Nachdem einige Amendements ohne Erfolg gemacht worden, wurden viele Abschnitte des Budgets angenommen. (Hr. Resnières und seine Freunde haben das vielbesprochene Amendement — Ermächtigung an's Ministerium zum Abschluß von Handelsverträgen — zu dem Einnahmehudget zurückgenommen. Vermuthlich um einem Verwerfen desselben vorzubeugen.) Der 13te Artikel enthält folgende Aufzählung der Einnahmen:

Table with 2 columns: Steuerart and Betrag. Includes: direkte Steuern 390,676,000 Fr., Einschreibungsgebühren, Stempel etc. 226,420,000, Forsten 34,462,000, Manthen 177,411,000, indirekte Steuern 235,625,000.

Dieser Artikel wurde angenommen. Die sämtlichen Einnahmen für 1841 sind auf 1,212,883,666 Fr. veranschlagt. Bei Abgang der Post wurde über das Gesamteinnahmehudget geheim abgestimmt. — N. S. So eben höre ich, daß die Kugelung in der Kammer bereits beendigt ist; das Resultat ist 274 Stimmen gegen 26 für das Einnahmehudget.

\*r. Madrid, 11. Juni. Unsere Zeitungen enthalten heute in ihrer zweiten Ausgabe die Nachricht von der wirklich erfolgten Abreise der Königinnen, welche heute in der Frühe stattgefunden hat. Gestern hatten die Cortes eine Deputation an die Königin und deren Mutter abgeschickt, um J. M. zur Reise Glück zu wünschen. Graf Lorenzo war ihr Wortführer. Der Herzog von Victoria erwartet den Hof zu Verida.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

Auszug aus den karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Table with 5 columns: Datum, Barometer, Therm., Wind, Witterung. Shows data for 20. Juni, 7. u. 27. 3. 11. 48., 13. 2. 0. 0. WSW trüb, windig, Am. 3 = 28 = 0.2 = 17.8 = 0.0 WSW heiter, N. 11 1/2 = 28 = 1.5 = 10.7 = 0.0 WSW heiter.

[2578.1] Karlsruhe. (Anzeige) Unterzeichnete beehren sich hiermit, anzuzeigen, daß ihre Geschäftslokale am Mittwoch, den 24. Juni d. J., als am Tage der vierten Säcularfeier der Gründung der Buchdruckerkunst, geschlossen seyn werden. Karlsruhe, den 21. Juni 1840. Sämtliche hiesige Buchdruckereien und Buchhandlungen.

[2569.3] Nr. 14,242. Bühl. (Schuldenliquidation.) Valentin Kirchner und seine Ehefrau Margaretha, geb. Chereijer, von Altschweier, wollen mit ihren Kindern nach Ungarn auswandern. Ihre Gläubiger werden hiervon mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß nunmehr Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf

Dienstag, den 30. Juni d. J., Morgens 8 Uhr,

dahier angeordnet ist, und denjenigen, welche in derselben ihre Forderungen nicht liquidiren, später dahier nicht mehr zu ihrer Befriedigung verholten werden kann. Bühl, den 15. Juni 1840. Großh. bad. Bezirksamt. Kuenzer.

Staatspapiere.

Bei der am 15. Juni 1840 in Wien stattgehabten 7. Ziehung der fürstl. Sberhaz'schen 40 fl. Loose sind die nachstehenden Preise gewonnen worden: Nr. 13,982 fl. 40,000, Nr. 117,855 fl. 8000, Nr. 127,840 fl. 3000, Nr. 12,448 fl. 1500, Nr. 11,149, 86,469, 162,270 fl. 500, Nr. 1090, 25,905, 77,573, 108,333, 110,262 fl. 400, Nr. 51,182, 60,901, 74,578, 96,725, 127,036, 158,574 fl. 200, Nr. 46,273, 54,514, 108,815, 112,564, 30,842, 19,743, 84,511, 150,093, 11,714, 26,250, 32,160: 83,979, 145,113, 79,032, 52,247, 52,301, 96,495, 88,519, 49,521 und 34,235 fl. 100. Paris, 19. Juni. 3proz. konjol. 85. 50. 4proz. konjol. 105. 25. 5proz. konjol. 118. 50. Bankaktien 3575. — Kanalaktien 1270. — St. Germaineisenbahnaktien 725. — Versäiler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer. 530. — linkes Ufer. 335. — Orleanser Eisenbahnaktien 527. 50. Straßburg-bad. Eisenbahnaktien 422. 50. 5proz. Belgische Anleihe 105. römische do. 103 1/2. Span. Akt. 27. Papi. 6 3/4. Neap. 104. —

Table with 4 columns: Land, Paper, Priz., Gold. Lists various financial instruments and their values, including Metalliquesobligationen, Bankaktien ex Div., Staatsanleihe, etc.